



Henning Kurz

Der Religionsbegriff Erich Fromms als Grundlage des post-modernen Religionsunterrichts

1. Die aktuelle Situation: Ende des religiösen Monopolismus

Der in der Überschrift verwendete Begriff "Postmoderne" – in letzter Zeit leider zu einer modischen Floskel verkommen – soll auf das Phänomen verweisen, dass unsere aktuelle religiöse Situation sich fundamental von der der Moderne unterscheidet.

In der Moderne war die Auseinandersetzung mit religiösen Inhalten von Apologetik auf der einen und Religionskritik auf der anderen Seite ^V Für die Klassiker der Religionskritik etwa (Feuerbach, Marx, Freud) war Religion ein Hindernis auf dem Weg zur Autonomie. Ist, so glaubten sie, dieses Hindernis beseitigt, betritt der emanzipierte Mensch eine Art atheisches Elysium. Der freien Entfaltung der Persönlichkeit steht (fast) nichts mehr entgegen.

Der postmoderne Mensch kann die theologischen Grabenkämpfe der Moderne allerdings nur noch bedingt nachvollziehen. Für ihn ist klar: Es gibt keinen "religiösen Monopolisten" mehr, der mich bevormundet und gegen den ich aktiv aufbegehren muss. Pluralismus ist eine Selbstverständlichkeit.

Der "religiöse Supermarkt" befriedigt die unterschiedlichsten Bedürfnisse und es steht jedem frei, seinen "religiösen Warenkorb" nach eigenem Gusto zu füllen. Von Fußreflexzonenmassage, Reiki, Zen-Buddhismus bis Marienkult und I-Ging wird eine breite Palette angeboten.

Die damit verbundene Freiheit führt aber nicht zwangsläufig, wie die klassische Religionskritik glaubte, zur Emanzipation, sie wird vielmehr oft als Bedrohung, zumindest als verunsichernd, empfunden. Sie ist, wie Sartre formulierte, nicht nur Chance, sondern auch Fluch.

Erich Fromm hat bereits 1941 in seiner wichtigen sozialpsychologischen Studie "Die Furcht vor der Freiheit" darauf hingewiesen, dass der Mensch die Freiheit fürchtet wie der Teufel das ^W Wei^Wasser und deshalb in autoritäre Strukturen flüchtet.



Ein gutes Erklärungsmodell für die Zunahme autoritärer und fundamentalistischer Strömungen – innerhalb und außerhalb der Kirchen.

Immer drängender stellt sich deshalb die Frage: Woran können wir uns orientieren? Welche Kriterien sollen wir unseren Schülern vermitteln? Die traditionelle Formel "Alles, was christlich ist, ist gut – Alles, was nicht christlich ist, schlecht" ist offensichtlich anachronistisch geworden.

Im Folgenden soll versucht werden, die Tauglichkeit des Frommschen Religionsbegriffes zu erörtern, der eine ideologiefreie Auseinandersetzung mit dem Thema Religion ermöglicht und eine intellektuell redliche Grundlage des postmodernen Religionsunterrichts bieten kann.

Abb. 1

2. Zur Genese des Frommschen Religionsbegriffes

Auch wenn wir in diesem Jahr des 100. Geburtstages Erich Fromms gedenken, muss hier darauf verzichtet werden, näher auf seine Biographie einzugehen. Verwiesen sei aber trotzdem auf die beiden glänzenden biographischen Darstellungen von Rainer Funk.¹ Fromms frühes Religionverständnis ist stark von Marx und Freud geprägt. Er sieht Religion zunächst als kollektive Phantasiebefriedigung, als Illusion und infantile Regression.²

Differenzierter und eigenständiger argumentiert er in der Studie "Psychoanalyse und Religion" (1950).³ Fromm unterscheidet zwischen autoritärer und humanistischer Religion. Da seine Texte Musterbeispiele präziser und stringenter Argumentation sind, soll Fromm hier etwas umfangreicher als sonst üblich zu Wort kommen. Er schreibt:

"Das wesentliche Element autoritärer Religion und autoritärer religiöser Erfahrung ist die Unterwerfung unter eine Macht jenseits des Menschen. Die Haupttugend bei diesem Typ von Religion ist Gehorsam, die Kardinalsünde Ungehorsam. In dem Maße, als

die Gottheit als allmächtig oder/allwissend dargestellt wird, ist im Gegensatz dazu der Mensch macht- und bedeutungslos. Nur insofern er durch völlige Unterwerfung der Gnade oder Hilfe der Gottheit erwirbt, vermag er Stärke zu empfinden. Die Unterwerfung unter eine machtvolle Autorität ist einer der Wege, auf denen der Mensch dem Gefühl des Alleinseins und der Begrenztheit entgeht. Beim Akt der Unterwerfung verliert er seine Unabhängigkeit und Integrität als Individuum, aber er gewinnt das Gefühl, von einer Ehrfurcht erweckenden Macht beschützt zu sein (...)

Humanistische Religion hingegen bewegt sich um den Menschen und seine Stärke. Der Mensch muß seine Kraft der Vernunft entwickeln, um sich selbst, seine Beziehung zum Mitmenschen und seine Stellung im Universum zu verstehen. Er muß die Wahrheit erkennen, sowohl hinsichtlich seiner Grenzen, als auch seiner Möglichkeiten. Er muß seine Kräfte der Liebe für andere, aber auch für sich selbst, zum Wachsen bringen und muß die Solidarität mit allen lebenden Wesen erfahren. Er braucht Prinzipien und Normen, die ihn zu diesem Ziele führen. Religiöse Erfahrung bei dieser Art von Religion heißt Erfahrung des Einsseins mit dem All, gegründet auf der Bezogenheit zur Welt, wie sie jemand in Denken und Liebe erfaßt. Das Ziel des Menschen in einer humanistischen Religion besteht darin, seine größte Stärke, nicht seine äußerste Ohnmacht zu erreichen; Selbstverwirklichung ist Tugend, nicht Gehorsam (...)

Insofern humanistische Religion theistisch ist, ist Gott das Symbol für des Menschen eigene Kräfte, die er in seinem Leben zu verwirklichen sucht und nicht ein Symbol für Gewalt und Herrschaft, also für Macht über den Menschen".⁴

Fromms Intention ist evident: Er will die Autonomie fördern und jede Art der Heteronomie, auch wenn sie religiös begründet ist, verhindern.

Abb. 2



3. Fromms Religionsbegriff als Grundlage des postmodernen Religionsunterrichts

Angesichts eines "religiösen Supermarktes" – Religion wird ja heute tatsächlich mit den gleichen Methoden vermarktet wie ein Waschmittel – bietet Fromms Religionsbegriff klare Differenzierungskriterien und hilft, einen Weg zwischen Naivität (gepaart mit Irrationalität) und dumpfer Beliebigkeit zu beschreiten. Die oft gestellte Frage nach der Relevanz des "Exoten-Faches" Religion würde in diesem Kontext obsolet.

Theologisch hat Fromms Ansatz eine Verlagerung des Diskurses von der Ebene des Sprachspiels auf die Ebene des Humanismus (im Zentrum steht der Mensch und sein "Wohl-Sein") zur Konsequenz – ein genuin jesuanisches Anliegen.

Es geht dann nicht mehr um die Richtigkeit bestimmter theologischer Aussagen, sondern um Bezogenheitsmuster, Charakterorientierungen, letztlich um die Wirkung des Religiösen. Die Trennungslinie verläuft deshalb auch quer durch alle Religionen. Innerhalb jeder Religion finden sich autoritäre und humanistische Elemente.

Die zentrale Frage lautet nicht mehr: "Wie nennst du deinen Gott/deine Götter?", sondern: "Wie wirkt deine Religion?"

Erich Fromm formuliert in "Psychoanalyse und Religion":

"Wenn religiöse Lehren zu seelischen Wachstum, zu Stärke, Freiheit und Glücksfähigkeit ihrer Gläubigen beitragen, erkennen wir die Früchte der Liebe. Wenn sie die Einengung menschlicher Möglichkeiten, Unglücklichsein und Mangel an Produktivität zur Folge haben, können sie nicht aus der Liebe geboren sein, gleichgültig, was das Dogma zu vermitteln vorgibt".⁵



Anmerkungen

- 1 Funk, Rainer: Erich Fromm, Reinbek 1983.
Ders.: Erich Fromm. Liebe zum Leben, Stuttgart 1999.
- 2 Vgl. Fromm, Erich: Die Entwicklung des Christudogmas. Eine psychoanalytische Studie zur sozialpsychologischen Funktion der Religion (1930), in: Das Christudogma und andere Essays, München 1984.
- 3 Fromm, Erich: Psychoanalyse und Religion (1950), in: GA, Bd.6, S. 227ff.
Interessante Ausführungen zur Religion finden sich auch in Fromms "Lonsellern" "Die Kunst des Liebena" und "Haben oder Sein".
- 4 Fromm, Erich: Psychoanalyse und Religion, GA, Bd.6, S.248ff.
- 5 Ebda, S.263.



Gründe für die Zunahme neuer religiöser Bewegungen

Kompetenzverlust der Kirchen
(religiöse Verunsicherung)

Kompetenzverlust der Politik

Ende der
Wachstums-
ideologie

**Angst
Orientierungslosigkeit
(die Gegenwart als Krise)**

Kompetenz-
verlust der
Wissenschaft

Krise der Familie

Verunsicherung im
ethischen Bereich



Die Welt als Chaos



Suche nach Geborgenheit, Orientierung, "Sinn", Spiritualität,
Emotionalität, nach einem "Rahmen der Orientierung, Objekt der Hingabe"
(Fromm)

Fazit

Die mit der menschlichen Existenz zwangsläufig verbundene ontologische Unsicherheit ist in der Moderne zu einer ontologischen Verunsicherung geworden.



Autoritäre und humanistische Religion

Urerfahrung: Abgetrenntsein, Isolation, Entfremdung



Religion

Autoritär

Unterwerfung unter eine Macht
jenseits des Menschen

Haupttugend: Gehorsam

Gott: allmächtig, allwissend

Mensch: macht- und
bedeutungslos

Heteronomie

Humanistisch

Bewegt sich um den Menschen
und seine Stärke

Ziel: Selbstverwirklichung

Basis:
Vernunft und Liebe

Gott:
Symbol für des Menschen
eigene Kräfte

Autonomie